

Der Sound der Bescheidenheit

Dies ist keine Musik für die Galerie. Jochen Baldes, 1964 in Zürich geboren, vor seiner Karriere als Saxofonist und Bandleader bildender Künstler (was man, meine ich, auch seiner Musik anhört), ist, nicht anders als sein einstiger Lehrer Andy Scherrer, kein Mann der lauten Effekte. Wie Scherrer verfolgt er als Tenorsaxofonist ein opakes Klangideal in der Tradition eines Wayne Shorter, Joe Lovano oder, vor allem,

Joe Henderson: nicht cool, nicht hot, oder vielmehr beides – ein fahler Glanz und viel Glut unter der Asche. Jochen Baldes ist auch als (nie exaltierter) Improvisator ein Komponist. In der Folge der neun Stücke der neuen CD seiner Gruppe Subnoder gibt es viele einfallsreiche Soloflüge. Vom Understatement-Künstler Baldes selbst (Mark Turner wäre ein anderer Referenzpunkt), von Franz Hellmüller auf der Gitarre und Thomas Bauser am Piano, von Raffaele Bossard am Bass und einem auch mal handfest swingenden Michi Stulz am Schlagzeug. Aber sie sind immer eingebunden in komponierte Abläufe (und über die einzelnen Stücke hinaus in eine Gesamtarchitektur), ohne dass die Musik (und wir) ob eines Zuviels an Organisation in Atemnot geriete. Baldes und Co. gelingt das Schwierigste: das Komplexe einfach erscheinen zu lassen, fast selbstverständlich. Oft ist es dreimal um den Kopf herum gedacht, aber es klingt wie eben so vor sich hin erfunden.

Das ist anspruchsvoll, vermeidet jedoch fast jegliches Spektakel. Wäre das nicht etwas zu penetrant den Weihrauchkessel geschwungen, würde ich sagen: eine Art «demütige» Musik. Eine bescheidene allemal (in der Haltung, nicht in der Substanz). Kruzial für das Konzept und den Sound ist die Parallele der Harmonie-Instrumente Piano und Gitarre. Sie geraten sich kaum in die Quere, schaffen im Gegenteil viel Raum und Luft. Chapeau!

• Peter Rüedi, Weltwoche